

Taunus-Zeitung, 31.10.2005

Mit der Prinzessin leiden und dem Prinzen hoffen

Von Tatjana Seibt

Neu-Anspach. Opulente Gewänder, starke Gestik und ein hervorragendes Spiel. So inszenierte die Theatergruppe Friedrichsdorf Friedrich Schillers «Turandot» im Neu-Anspacher Bürgerhaus. Vor rund 360 Gästen präsentierte die Truppe ein lebendiges und eindrucksvolles Spiel, das Friedrich Schillers Rezeption von Carlo Gozzi mehr als gerecht wurde.

Zwei Stunden lang ließ die Theatergruppe keinen Zweifel daran, dass man sich im erdachten Peking und am Hofe des Königs Altoum, gespielt von Edgar Laudes, befand, dessen Tochter Turandot (Britta Gottfried) den Brautwerbern unlösbare Rätsel aufgibt. Stolz und selbstbestimmt als eine Art Amazone tritt Turandot den Werbern entgegen. Nicht nur aus egoistischen Gründen weigert sich Turandot zu heiraten, sie setzt sich auch verbal für ihre Geschlechtsgenossinnen ein, wenn sie sagt: «Frei nur will ich leben. Bloß keines andern will ich sein. Ich sehe durch ganz Asien das Weib erniedrigt und zum Sklavenjoch verdammt.»

Schillers Antiheldin, die nicht die klassische Frauenrolle übernehmen möchte, und – wie es ihre Sklavin Zelima (Carolina Ott) treffend formuliert – «das große Unglück, Frau zu werden», für sich ablehnt, trifft im Protagonisten Prinz Kalaf, meisterhaft gespielt von Helmut Langer, den Inbegriff des klugen Mannes. Leicht löst er die von ihr gestellten Rätsel, bekundete er doch zuvor noch heldenmütig: «Tod oder Turandot.» Doch damit lässt Schiller es nicht auf sich beruhen. Denn Prinz Kalaf will nicht nur den Scharfsinn der Braut besiegen, er will auch ihr Herz gewinnen. Und bereits in der vierten Szene wird klar, dass sich hier ein scheinbar unlösbarer Konflikt anbahnt. Denn nachdem der Prinz leicht die drei Fragen der Prinzessin vor dem Diwan, der als versammelter Hofstaat fungiert, löst, hat er zwar ein Anrecht auf die Vermählung mit des Kaisers Tochter, aber er hat damit nicht ihr Herz gewonnen. Also gibt er ihr ebenfalls ein Rätsel auf und verpfändet dafür sein Leben.

Durch eine brillante Gestik und eine ausdrucksstarke Inszenierung wird deutlich, welche scheinbar unlösbare Aufgabe mit diesem Schachzug verbunden ist. Denn gewinnt die Prinzessin, ist das Leben des Prinzen verwirkt, verliert sie, ist es um ihren Stolz geschehen.

Ein Stück ohne Happy End? Auf den ersten Blick scheint es keine Aussöhnung zwischen der stolzen und selbstbestimmten Turandot und der Liebe zu dem klugen und vorsichtigen Kalaf zu geben. Lediglich durch eine List ihrer Sklavin Adelma (Anette Quentel) gelangt Turandot zu des Rätsels Lösung und durch das Eingestehen der List schließlich auch zum Happy End.

Adelma, die eigentlich eine Prinzessin ist, verfolgt jedoch in dem scheinbaren Versuch, der Prinzessin zu helfen, ganz eigene Pläne, nämlich tatsächlich Rache für ihren toten Bruder zu nehmen, der als Bewerber von der Prinzessin hingerichtet worden war.

Zu keiner Zeit verlassen die Schauspieler die Chronologie des imposanten Stückes, dessen Tragikkomik Regisseur Peter Fischer so eindrucksvoll und auf wunderbare Weise in Szene setzte. Mit einem reduzierten und dennoch auf das Wesentliche gut abgestimmten Bühnenbild ließen die Schauspieler einen Funken überspringen, der mit der Antiheldin leiden und mit dem Prinzen bis zum Schluss hoffen ließ. Mit diesem Stück ist der Theatergruppe eine sehr gute Inszenierung eines klassischen Stoffes gelungen, wie sie schöner kaum sein kann.